



Grund: Volksschädling

Zum 80. Todestag von Pfarrer Matthias Spanlang

5. Juni 2020

Mai 1945 – März 1938

Zwischen dem 1. und 5. Mai 1945 besetzten amerikanische Einheiten Oberösterreich.

Der Krieg war für Nazi-Deutschland verloren. Am 7. Mai wurde in St. Martin im Innkreis von Lothar Rendulic, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Ostmark, die Kapitulation der Heeresgruppe Süd (Heeresgruppe Ostmark) unterzeichnet. – Im März 1938 wurde der Pfarrer von St. Martin im Innkreis Matthias Spanlang verhaftet.¹ „Laut Postenchronik wurde Pfarrer Matthias Spanlang als damaliger Obmann des Christlich Deutschen Turnvereines am 13. März 1938 unter Bewachung von zwei SA Männern gestellt. Diese Bewachung wurde am 14. März aufgehoben. Am 15. März wurden von reichsdeutschen Schupobeamten beim Pfarrer Spanlang und beim Dietwart des Turnvereines Hausdurchsuchungen vorgenommen. Im Zuge dieser Amtshandlungen wurde Pfarrer Spanlang am gleichen Tag verhaftet und dem Kreisgericht Ried eingeliefert.“² Am 24. Mai 1938 wurde Matthias Spanlang in das KZ Dachau gebracht. Der Wilheringer P. Konrad Just OCist schreibt im Juli 1945 an das Bischöfliche Ordinariat in Linz über das Martyrium von Pfarrer Otto Neururer und Pfarrer Matthias Spanlang: „Spannlang [sic] wurde gleich beim Einliefern furchtbar misshandelt. Die Fahrt nach Dachau war ein einzigartiger Kreuzweg. Die Häftlinge wurden in Personenzugswagen, deren Fenster verdeckt waren, geführt. In den Abteilen mussten sie, auch Spannlang, in strammer Habtachtstellung sitzen die Hände auf den Knien und die Augen unverwandt in das eingeschaltete Licht richtend. Sie durften nicht einen Augenblick wegschauen. Auch war jede, auch die kleinste Bewegung strengstens untersagt. Das Verhalten der Verhafteten wurde von SS Schergen genau überwacht. Damit aber noch nicht genug, wurden die einzelnen aufgefordert das Gesäss aus den Abteilen in den Gang hinauszustrecken. Dort lauerten bereits SS Männer welche mit Gummischleuchen, in die Sand gefüllt war, die Armen so verbleuten, dass sie nicht mehr kriechen konnten. ... Spannlang, der bei der Einlieferung 120 kg wog, hatte vor seinem bitteren Sterben nur noch 45 kg. Und Spannlang war sehr gross.“³

In St. Martin im Innkreis, so heißt es in der Pfarrchronik, ging alles den alten Gang. „Dreimal kam von Dachau die Anfrage, ob Spanlang nicht freigegeben werden soll, da sich ja die völlige Harmlosigkeit Spanlangs herausgestellt habe. Aber die Ortsgrößen von St. Martin antworteten mit einem entschiedenen Nein.“⁴ Tatsächlich hatte der Gendarmerieposten von St. Martin laut Anfrage der Bezirkshauptmannschaft Ried vom 29. November 1938 zu berichten, „ob eine

¹ Monika Würthinger, S:\dal\05 Diözesanchronik\NS-Zeit\Spanlang\spanlang\spanlang stic 20.12.2017\Spanlang-Kurzbiografie.doc Erstelldatum 27.08.2017 21:55:00; Monika Würthinger, Matthias Spanlang. Pfarrer in St. Martin im Innkreis, in: Jan Mikrut (Hg.), Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Band 2 Diözesen: Graz-Seckau, Linz ²Linz 2015, 247–262; Gottfried Gansinger, Nationalsozialismus im Bezirk Ried im Innkreis. Widerstand und Verfolgung 1938–1945, Innsbruck 2016, 72–77.

² DAL, Pers-A/2, Sch.81, Fasz. S/184 (Bericht des Gendarmeriepostens St. Martin i. I. v. 26.4.1947)

³ Diözesanarchiv Linz, Pers-A/2, Fasz. S/184 (Spanlang Matthias)

⁴ Pfarrarchiv St. Martin i. I., Chronik 1926–1968, o. S.

weitere Anhaltung des Pfarrers Matthias Spanlang im KZ gerechtfertigt sei und ob jemand in der Lage sei, für die Kosten seiner Rückreise aus dem KZ aufzukommen". Der Posten meldete am 1. Dezember 1938, dass eine Verlängerung der Schutzhaft nicht mehr gerechtfertigt wäre und seine Schwester Maria Spanlang in der Lage wäre, ihm das nötige Reisegeld zu senden.

Grund: „Volksschädling“

In der Chronik der Pfarrgemeinde St. Martin liegen die Artikel und Zeitungsberichte auf, die Pfarrer Spanlang vom Jahre 1931 an über das Nazireich geschrieben hat. Größtenteils stehen sie unter der Überschrift: „Aus dem Antiesentale“, „Aus dem Nazi- bzw. Hitlerreich“, meist in der „Rieder Volkszeitung“. Schon ab dem Jahr 1931 wird von Spanlang in „feindseligen Predigten“ und Berichten der Werdegang des Reiches geschildert und der Zusammenbruch vorausgesagt. 1933, im Jahr der Machtergreifung Hitlers, schrieb Spanlang in seiner Rubrik über die Nazis: „Mit ihrem großen Maul suchen sie auch jetzt wieder die Welt zu bezwingen. ... Eine rechtlose Kolonie wollen sie aus uns machen, einen Statthalter nach Wien setzen, uns mit Braunhemden drangsaliieren. ... Das Hakenkreuz wird schneller verblassen als man glaubt ... Der Nationalsozialismus ist eine G.m.b.H. (Gehst mit, bist hin).“ Daraus ergibt sich, dass Pfarrer Spanlang einer der ersten und radikalsten Gegner des Nationalsozialismus war. Von den illegalen Nationalsozialisten in der Region wurde er als solcher wahrgenommen und auch bekämpft. Im (illegalen) Österreichischen Beobachter wird 1937 Pfarrer Matthias Spanlang mit den „Pfaffen“ als „Blechhias“ und als „Giftpflanze“ bezeichnet.⁵

Bei den Häftlingsdaten im KZ Buchenwald⁶ ist unter Matthias Spanlang vermerkt bzw. eingespeichert (12 Bilder von Karteikarten):⁷

Schutzhäftling Matthias Spanlang

Geboren 20.02.1887 in Kallham Österreich

Schutzhaft angeordnet am 15.3.1938 durch Stapo Linz

Bisherige Parteizugehörigkeit: Vaterländische Front

Vorstrafen keine

Eingeliefert in KL Dachau am 25.5.1938 Haftnummer 14258 – Im Stammbblatt des KZs ist „prominent“ zu lesen.

Von Dachau nach Buchenwald am 27. September 1939

Haftnummer 1667

Grund: Volksschädling⁸

Lagerbeurteilung: Entlassung am 7.2.40 abgelehnt

ab 28.5.40 Bunkerhaft (rot handschriftlich)

Entl. am 5.6.1940 nach „Gestorben“

⁵ Von Pfaffen und anderen Giftpflanzen. Der Hias aus dem Antiesental ..., in: Österreichischer Beobachter 2. Feberfolge 1937, 14.

⁶ Holm Kirsten, Wulf Kirsten, Stimmen aus Buchenwald. Ein Lesebuch, Göttingen 2002; Harry Stein, Gedenkstätte Buchenwald (Hrsg.), Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung, Göttingen 1999; Buchenwald. Ein Konzentrationslager. Bericht der ehemaligen KZ-Häftlinge Emil Carlebach, Paul Grünwald, Helmut Röder, Willy Schmidt, Walter Vielhauer. Hrsg. im Auftrag der Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora der Bundesrepublik Deutschland. Röderberg im Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln; 2. Auflage, 1991.

⁷ Häftlingsdaten Buchenwald https://collections.arolsen-archives.org/archive/7163678/?p=1&s=Spanlang&doc_id=7163679

⁸ https://collections.arolsen-archives.org/archive/7163678/?p=1&s=Spanlang%20Matthias&doc_id=7163680

Sterbeort: Block 41⁹

Der Nachlaß wurde am 25. Juni 1940 an die OPB St. Martin (Innkreis) zur Auslieferung an umstehende Anschrift übersandt:

Name und Anschrift der Angehörigen: Maria Spanlang, St. Martin/ Innkreis, Pfarrhof

Laut Bericht an die Staatsanwaltschaft Ried im Jahre 1947 sind die Presseberichte des Redakteurs Matthias Spanlang „Aus dem Antiesentale“, die Auffindung der Waffen im Pfarrhof sowie auch die Funktion als Obmann im Christlich Deutschen Turnerverein die Hauptgründe für die Verhaftung und „Schutzhaft“ von Matthias Spanlang gewesen.¹⁰ In der Personalkarte des KZ Buchenwald steht unter Grund (der Einlieferung bzw. Schutzhaft): Volksschädling.¹¹ Zum Zeitpunkt der Einlieferung nach Dachau war „Volksschädling“ noch kein Rechtsbegriff. „Volksschädling“ war in der Nazizeit zunächst eine Bezeichnung für Menschen, die aufgrund ihres als nonkonform angesehenen Verhaltens als „schädigende Organismen“ charakterisiert werden, meist in der Absicht, sie als Ungeziefer zu verunglimpfen und gezielt zu entmenslichen. In der NSDAP wurden damit „Schieber und Wucherer“ bezeichnet und ab 1930 wurde der Begriff auch für angebliche Landesverräter benutzt. Ab 1939 wurde die Bezeichnung durch die Volksschädlingsverordnung vom 5. September 1939 zum Rechtsbegriff. Nach §4 dieser Verordnung galt derjenige als Volksschädling, der „vorsätzlich unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse eine Straftat begeht“. „Vier Tatbestände stellt die Verordnung an die Spitze, es handelt sich um mehr als Tatbestände, es sind plastische Verbrecherbilder: das des Plünderers, des feigen Meintäters, des gemeingefährlichen Saboteurs, des Wirtschaftssaboteurs.“¹² Vor Kriegsende wurde es auch auf Deserteure bezogen.¹³

Pfarrer Spanlang: Hat er dem Volk geschadet, der Einheit und dem Zusammenhalt, dem Wohlergehen, dem sozialen Frieden, der Gesundheit, der Ehre, der Erziehung ...? Oder hat er den Schaden durch die nationalsozialistische Ideologie schon prophetisch vorweg wahrgenommen? – Es gibt die Versuchung des Bösen in der Gestalt der Wohltat. Die Nationalsozialisten versprachen Brot, Arbeit, ja sogar die Beseitigung von sozialen Ungleichheiten. Aber der Preis dafür war barbarisch. 60 Millionen Tote hatten ihn zu bezahlen. Es ist eine Erfahrung, dass sich etwas, was zunächst attraktiv erscheint, bei längerem Hinschauen in eine ganz andere Richtung entwickelt: Matthias Spanlang schaute schon 1931 hinter die Masken der Propaganda, hinter die Rhetorik der Verführung, er schaute auf den Schwanz von Entwicklungen. Welche Antriebskräfte führen zu einem Mehr an Gerechtigkeit, zu einem Mehr an Hoffnung, auch zu mehr Frieden? Und was endet im Kater, im Ekel vor dem Leben, in Ruin der eigenen Gesundheit, in der Auflösung von Gemeinschaft? Was führt zum Tod? Der Glaube war für

⁹ <http://Totenbuch.buchenwald.de>

¹⁰ Vgl. Berichte der Pfarrer über Kooperator Spanlang in: DAL, Pers-A/2, Sch. 81, Fasz. S/184; Rieder Volkszeitung v. 9.6.1988, 10; Pfarrarchiv St. Martin, Chronik 1926-1968, o.S.; Bericht des Gendarmeriepostens St. Martin i. I. v. 26.4.1947;

¹¹ https://collections.arolsen-archives.org/archive/7163678/?p=1&s=Spanlang%20Matthias&doc_id=7163680

¹² Roland Freisler, Gedanken zur Verordnung gegen Volksschädlinge, in: Deutsche Justiz 101 (1939), 1450-1452, hier 1450.

¹³ Cornelia Schmitz-Berning, Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin 2007, 673 mit Hinweis auf Victor Klemperer, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten - Tagebücher 1933 - 1941 (Bd.1) und Tagebücher 1942-1945 (= Bd.2), hg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer, Berlin (Aufbau Verlag) ²1995, Bd. 2, S. 699.

Pfarrer Spanlang ein Frühwarnsystem gegenüber Gefahren und Schäden, war eine Stärkung des Immunsystems gegenüber tödlichen Viren.

Otto Neururer und Matthias Spanlang¹⁴

In den Berichten der Mithäftlinge, P. Konrad Just, Msgr. Georg Schelling¹⁵, Rudolf Watzek-Mischan¹⁶, aber auch in der Anklageschrift gegen den SS-Mann Martin Sommer, werden immer der Tiroler Pfarrer Otto Neururer (1882-1940) und der Linzer Diözesanpriester Pfarrer Matthias Spanlang zusammen genannt. Auch in der Katholischen Pfarre Weimar Herz-Jesu ist das Gedenken an beide sehr lebendig.¹⁷

Im Mai 1940 hieß es, dass die beiden Pfarrer Neururer und Spanlang durch Lautsprecher an das Tor gerufen worden und nicht mehr zurückgekommen sind. Sie seien im Bunker. Wer in Buchenwald in den Arrest kam, konnte das Kreuz machen. Beim Appell am anderen Abend war Neururer als tot gemeldet, Spanlang wurde nach einigen Tagen auch abgeschrieben. Dass sie eines natürlichen Todes gestorben sind, ist kaum anzunehmen. Die genaue Todesart ist unbekannt. Georg Schelling schreibt über den Tod von Pfarrer Spanlang im KZ Buchenwald: „Wie Pfarrer Neururer ist auch der österreichische Pfarrer Matthias Spanlang im Bunker des KL Buchenwald gestorben. Er wurde um dieselbe Zeit wie Neururer in den Bunker eingeliefert, lebte jedoch einige Zeit länger. Über seine Todesart ist überhaupt nichts bekannt geworden. Es wurde lediglich der Abgang durch Tod gemeldet.“¹⁸

Auch der Anlass, weshalb sie in den Arrest gebracht und dem Tod ausgeliefert wurden, ist nie restlos aufgeklärt worden. Unterschiedlich sind auch die Angaben, ob Neururer und Spanlang einem oder mehreren Spitzeln (?) Konversionsunterricht erteilt haben bzw. was die jeweilige Rolle der beiden war. Das Pfarrarchiv von St. Martin i. I. spricht von einem Juden, Georg Schelling von einem norddeutschen Lehrer: „Neururer hat sich den Konversionsplänen eines

¹⁴ Literatur zu Neururer: Helmut Tschol, Otto Neururer – Priester und Blutzeuge, Innsbruck 1982; Johann Holzner u. a., Zeugen des Widerstands. Dokumentation über die Opfer des Nationalsozialismus in Nord-, Ost- und Südtirol 1938-1945, Innsbruck 1977; Hans Humer u. a. Pfarrer Otto Neururer. Ein Seliger aus dem KZ, Dokumentation, Innsbruck ²1997; Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945, Bd.2, hg. vom DÖW, Wien 1984; Werner Kunzenmann, Otto Neururer. Seliger, Priester und Märtyrer (1882 – 1940), in: Jan Mikrut (Hg.), Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Diözesen: Feldkirch – Gurk – Innsbruck – Salzburg, Wien 2000, 78–85; Pfarrer Otto Neururer. Ein Seliger aus dem KZ. Dokumentation, hg. vom Verlag Kirche, Innsbruck ³2004.

¹⁵ Georg Schelling, geb. 26. September 1906 in Buch bei Bregenz, Priesterweihe am 29. Juni 1930 in der Propsteikirche Innsbruck-St. Jakob, verhaftet am 21. März 1938, deportiert in das KZ Dachau am 31. Mai 1938. Vom 26. September 1939 bis Anfang Dezember 1940 war er Häftling in Buchenwald, dann, bis zu seiner Entlassung im März 1945, wieder in Dachau. 47 Tage war er im Hungerbunker, 14 Monate bei der Strafkompagnie. Ab Dezember 1940 gab es in Dachau den sogenannten Priester- oder Pfarrerblock. Am 17. März 1943 wurde Schelling Lagerkaplan und im Oktober 1944 vom Münchner Kardinal Michael Faulhaber zum Lagerdekan über die bis zu 1800 gefangenen Geistlichen aus allen europäischen Ländern bestellt.

¹⁶ Im Zuge des Prozesses gegen Martin Sommer wurde 1950 als Zeuge auch Rudolf Watzek-Mischan (geboren 1880), K.u.k. Militär Richter – Vizepräsident des OLG Graz – KZ-Häftling in Dachau und Buchenwald (verhaftet am 12. März 1938, in Haft bis zum 8. Oktober 1940) – Senatsvorsitzender des Volksgerichts/Außensenat Ried (Ernennung am 26. November 1946), von Oberstaatsanwalt Dr. Johann Ilkow namens des Generalstaatsanwalts bei dem Oberlandesgerichte Bamberg für das in Bamberg geplante Strafverfahren gegen den früheren SS-Haupt-scharführer und Arrestaufseher im KL Buchenwald Martin SOMMER befragt, in: http://www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/volksg/Ried_Watzek-Mischan.php

¹⁷ www.herzjesu-weimar.de

¹⁸ Msgr. Georg Schelling (1906-1981), Annäherungen an eine Priesterbiographie, hg. Archiv der Diözese Feldkirch (Band 8 der Schriftenreihe des Archivs der Diözese Feldkirch), Feldkirch 2019, 212-217, hier 242f.



Mithäftlings (vermutlich ein Lehrer aus Norddeutschland) befasst, der ein etwas redseliger, in seinem Charakter ein unbeständiger Mensch gewesen sein soll, Spanlang soll davon gewusst haben und soll Zeuge bei der bedingungsweisen Taufe gewesen sein. Niemand weiß jedoch genau, ob diese Konversionsangelegenheit die Ursache des Todes war.“¹⁹

In der Anklageschrift des LG Bayreuth gegen den ehemaligen SS-Hauptscharführer Martin Sommer²⁰, Arrestverwalter des KZ Buchenwald, wegen Ermordung der Pfarrer Otto Neururer und Matthias Spanlang, O.D. (1958): „Im Mai 1940 wollten die beiden als Häftlinge in Buchenwald weilenden österreichischen Pfarrer Otto Neururer und Matthias Spanlang trotz Warnung ihrer Amtsbrüder eine Konversion vornehmen. Sie fielen dabei einem SS-Spitzel in die Hände und wurden unmittelbar darauf in den Arrestbau eingeliefert. Beide waren gesund und kräftig, insbesondere Spanlang bot das Bild eines baumstarken Mannes; indessen erfolgte die Todesmeldung aus dem Bunker für Neururer schon nach 49 Stunden am 30.5.1940, für Spanlang eine knappe Woche später am 5.6.1940, so dass im Lager alsbald die Meinung herrschte, sie seien von Sommer kopfüber gekreuzigt worden, da die Leichenschau keinerlei äußere Verletzungen, nicht einmal einen Injektionsstich zeitigte, sondern als Todesursache nur Gehirnschlag übrig ließ. Tatsächlich bestätigten mit nur geringen Abweichungen die von dem Buchenwald-Häftling im Arrestbau unternommenen damaligen Nachforschungen diese Ansicht zumindest auf Neururer, ließen jedoch außerdem im Hinblick auf die Gleichartigkeit aller Begleitumstände einen entsprechenden Rückschluss auf Spanlang zu. ... Ein Arrestkalfaktor musste Lammfelle und Ketten bringen, die Sommer um die Füße Neururers schnallte. Der Angeschuldigte hängte diesen unter Assistenz der Kalfaktors nunmehr verkehrt, also Kopf nach unten, an den Deckenhaken auf, wonach sich die Beteiligten (Sommer, Schober, Stripfel) eine Zeitlang unter Lachen an seinen Qualen weideten, bis sie die Zelle verließen. Sommer befahl dem Kalfaktor, fortlaufend nachzuschauen, ob Neururer noch lebe, und bei dessen Ableben sofort Meldung zu erstatten, betrat auch selbst öfters die Zelle. Nach etwa 36 Stunden Kopfüberhängens verschied Neururer.“²¹ An den Füßen aufgehängt stirbt Neururer nach stundenlangem Todeskampf am 30. Mai 1940 um 15 Uhr.²² Vier Tage später meldete man beim

¹⁹ Msgr. Georg Schelling (1906–1981), Annäherungen an eine Priesterbiographie, hg. Archiv der Diözese Feldkirch (Band 8 der Schriftenreihe des Archivs der Diözese Feldkirch), Feldkirch 2019, 212–217. 241.

²⁰ Der SS-Hauptscharführer Martin Sommer war der berüchtigte Henker von Buchenwald. Das 1950 begonnene Verfahren gegen Martin Sommer zog sich übrigens noch lange hin; es wurde am Landgericht Bayreuth am 3. Juli 1958 mit einer Verurteilung zu 25 Mal lebenslänglichem Zuchthaus abgeschlossen (Ks 3/57) und am 5. Mai 1959 vom Bundesgerichtshof bestätigt (1 StR 641/58). Das Urteil ist – unter der Nummer 464 – abgedruckt in: „Justiz und NS-Verbrechen“, Bd. XIV, S. 809-816, der Entscheid des BGH über die Zurückweisung des Revisionsgesuchs auf S. 817-821; Thomas Greif, Martin Sommer (1915–1988) war der „Henker von Buchenwald“, in: Thomas Greif (Hrsg.), Kaiser, Kanzler, Rummelsberger. 21 Fußnoten deutscher Geschichte. Begleitband zur Ausstellung im Diakoniemuseum Rummelsberg. Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg im Allgäu 2017, S. 165–177. Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main 2007; Kriegsverbrecher. Schwarze Handschuhe, in: Der Spiegel 3.10.1956; <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43064224.html> (Aufruf 12. Mai 2020)

²¹ Aus: Anklageschrift des LG Bayreuth gegen den ehemaligen SS-Hauptscharführer Martin Sommer, Arrestverwalter des KZ Buchenwald, wegen Ermordung der Pfarrer Otto Neururer und Matthias Spanlang, O.D. (1958) (115); H.G. van Dam und Ralph Giordano (Hg.), KZ-Verbrechen vor Deutschen Gerichten, Frankfurt am Main 1962, 49f.; Widerstand und Verfolgung Bd. 2, 228f. zum Prozess gegen Martin Sommer um zum Justizskandal um Hans Eisele vgl. Heike Krösche, Zwischen Vergangenheitsdiskurs und Wiederaufbau. Die Reaktion der deutschen Öffentlichkeit auf den Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945/46, den Ulmer Einsatzgruppenprozess und den Sommer-Prozess 1958, Dissertation Universität Oldenburg 2009, 231-236.

²² Die Aschenurne von Otto Neururer wurde unter großer Anteilnahme des Tiroler Klerus und der Bevölkerung in Götzens beigesetzt. Die Formulierungen auf dem Partezettel stammen von Provikar Carl Lampert, der auch die Predigt beim Begräbnis hielt. Dies führte wiederum zur Verhaftung und späteren Einlieferung in das KZ Dachau von Provikar Lampert.

Abendappell auch den Tod von Pfarrer Spanlang, der vermutlich in ähnlicher Weise ermordet wurde, wobei es keine Gewissheit über die Todesumstände gibt.

Die Sterbeurkunde des Standesamtes Weimar II gibt als Todesdatum für Pfarrer Spanlang den 5. Juni 1940 an. Die Gendarmerie Ried bekam eine Nachricht zur Weiterleitung an Julia Weinhäupl, Nichte von Pfarre Spanlang: „Pfarrer Spanlang ist an acuter Herzlähmung gestorben und gleich dem Krematorium übergeben worden.“²³ Am 8. Juni 1940 meldete das Pfarramt St. Martin an die Nachbarnpfarren: „Nach amtlicher Mitteilung an die Verwandten ist am 5. Juni d. J. der Hochwürdige Herr Mathias Spanlang, Pfarrer von St. Martin i. I., an plötzlicher Herzschwäche gestorben. Seine Leiche wurde eingäschert. Hierorts findet nun am Dienstag, 11. Juni, vorm. 10 h neue Zeit ein feierl. Requiem statt, das der Hochwürdige Herr Dechant für den Verstorbenen zelebriert. Hiezu ergeht die herzl. Einladung.“ – Die Todesnachricht im Linzer Diözesanblatt lautet ganz nüchtern: Vom hochwürdigsten Diözesanklerus. Gestorben: Spanlang Matthias, Feldoberkurat und Brigadepfarrer i.R., Pfarrer in St. Martin i. I., zu Buchenwald am 5. Juni.²⁴

Zur Spiritualität von Pfarrer Spanlang

Nach Dachau kamen Geistliche in den dreißiger Jahren nur vereinzelt und für kurze Zeit. In einem größeren Ausmaß wurden erst die österreichischen Priester ab 1938 nach Dachau deportiert. Als die ersten „Pfaffen“ waren diese der außergewöhnlichen Bösartigkeit und Grausamkeit der SS ausgesetzt. Am 25. Juni 1938 wurden sie im Strafblock zusammengelegt und zur Arbeit in der Kiesgrube eingeteilt, darunter aus der Diözese Linz Pfarrer Matthias Spanlang und Dr. Franz-Xaver Ohnmacht.²⁵ Bis August 1940 traf es katholische Priester in den Konzentrationslagern ziemlich schlecht. So beschreibt der Schriftsteller Kupfer-Koberwitz: „Früher wurden Pfarrer und Mönche in die Strafkompagnie gesteckt, mußten die schwersten und schmutzigsten Arbeiten tun, wurden von der SS und von vielen Kameraden verhöhnt und geschunden. Ihr Leben war damals meist so schwer und von so kurzer Dauer wie das der Juden.“²⁶ Hinzu kamen immer wieder besondere Ausschreitungen gegen die „Pfaffen“ (Priester). So wurde „beispielsweise am Heiligen Abend 1938 unter dem auf dem Appellplatz aufgestellten ‚Julbaum‘ der oberösterreichische Prälat Prof. DDr. Franz Ohnmacht (angeblich wegen politischer Gespräche) ausgepeitscht“. Zu Weihnachten durfte kein religiöses Lied gesungen werden, es gab keinerlei religiöse Zeichen. Im Gegenteil: es mussten Lagerlieder gesungen werden. Von 1940 wird berichtet, dass am Karfreitag sechzig Priester „gekreuzigt“ wurden, indem sie eine Stunde lang „bäumeln“ durften.²⁷ Josef Steinkelderer, von September 1939 bis April 1945 in den KZ Dachau und Sachsenhausen, nach dem Krieg Caritasdirektor in Innsbruck, schreibt über die Karwoche auf: „besoffene SS setzt uns bei Stillgestanden die Eimer über den

²³ OÖLA, Vg 2926/546, S 14.

²⁴ Linzer Diözesanblatt LXXXVI Jahrgang 1940 Nr. 9, S 147.

²⁵ Vgl. dazu Eugen Weiler, Die Geistlichen in Dachau sowie in anderen Konzentrationslagern und Gefängnissen. Nachlass von Pfarrer Emil Thoma, erweitert und herausgegeben von Pfarrer Eugen Weiler, Mödling 1971, 866-871; Tabelle Nr. XXIX, 68f.

²⁶ Edgar Kupfer-Koberwitz, Die Mächtigen und die Hilflosen. Als Häftling in Dachau. Bd. II. Wie es endete, Stuttgart 1960, 28f.

²⁷ Walter Ferber, 55 Monate Dachau: Ein Tatsachenbericht. Mit einem Geleitwort von Barbara Distel und einer biographischen Würdigung von Reinhard Bockhofer, Bremen 1993, 20.

Kopf. Lästerungen und Zoten. Andermal unter die Dusche, mit den Köpfen rhythmisch heben, auf die Spinte schlagen mit Eisentropfen(?) auf den Hinterkopf. ‚O Haupt voll Blut und Wunden‘ unvergesslich!“²⁸

Spanlang wurde noch in Dachau „wegen angeblicher Faulheit bei der Arbeit der schweren Marter des Pfahles unterzogen. Die solcherweise gefolterten wurden mittels Ketten, die man um die Handgelenke legte derart auf Haken, die an Pfählen später im Bade an mächtigen Balken angebracht waren, aufgehängt, dass die am Rücken gefesselten Hände durch das Körpergewicht des frei schwebenden Körpers derart nach rückwärts empor gerissen wurden, dass sie gestrafft senkrecht nach oben wiesen. Und in dieser Lage musste Spanlang eine Stunde verbringen.“ Und er setzt diese Folter in Beziehung zum Karfreitag. „Spanlang erzählte mir [P. Konrad Just] nach dieser Tortur, er könne jetzt etwas begreifen, was Christus am Kreuze auszustehen gehabt hätte. Was müsse es erst recht Schreckliches um die Kreuzigung sein, wenn bereits diese Stunde am Marterpfahl so entsetzlich sei. In den Schultern brannte es wie Feuer. Und der Schmerz steigerte sich immer mehr bis zur Unerträglichkeit.“²⁹ – Pfarrer Spanlang hat seinen Leidensweg mit den Demütigungen, Folterungen (Bäumeln!) in Bezug zum Leiden und Sterben Jesu gesetzt. Insofern ist seine Spiritualität christologisch geprägt. Er war aber auch, und das wurde man bei seinen Typenbeschreibungen und vielleicht auch bei seiner Statur nicht vermuten, ein Marienverehrer. Mehrere Mithäftlinge wie der Salzburger Andreas Rieser oder der Welser Leopold Lindner berichten davon: „Ein besonderes Kapitel bildete wirklich die Muttergottes. In langen Jahrhunderten blieb sie stets unberührt vom Hasse, der die Kirche verfolgte, aber diesmal war gerade sie dem gemeinsten Geiste preisgegeben. Sie, die strahlend Reine, sollte dem deutschen Volke entrissen und als Jüdin verfehmt werden. Auf dem Malergerüst stehend konnte ich drei Stunden lang eine Diskussion zwischen einem SS-Blockführer und Pfarrer Spanlang anhören, während der Maria in der unfaßbarsten Weise geschmäht und vom Pfarrer Spanlang heiß, aber vergeblich verteidigt wurde. Da gingen mir [Leopold Lindner] erst richtig die Augen auf, um was es eigentlich dem Nationalsozialismus geht, mit welch schimpflichen Mitteln unsere Religion ausgerottet werden sollte. Da sah man in Abgründe von Gottessaß. Man hätte selbst ein Herz aus Stein haben müssen, wenn man sich nicht der Heiligsten, unserer Mutter, erbarmt hätte. Und gerade Pfarrer Spanlang sollte ausgezeichnet werden, wie Christus gekreuzigt zu werden. Vorher aber mußte er, der stets seinen Glauben so feurig verteidigt hatte, noch eine Predigt für die lüsterne SS halten. Er wählte sich das „Vater unser“, bei dem er allen seinen Feinden vor dem Tod verzieh.“³⁰

Auch der langjährige Häftling und Priester Andreas Rieser schildert im Klerusblatt 1947 die „besondere Behandlung der Priester“ an Marienfeiertagen in Dachau: „Am 8. Dezember 1939, Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, wurde ich zusammen mit dem Märtyrerpriester Matthias Spanlang (Diözese Linz) von einem SS-Mann in ein Gespräch über die Gottesmutter hineingezogen. Ich müßte mich schämen, wollte ich all die Abscheulichkeiten wiedergeben, die dieser Untermensch über Maria ausstieß. Staunen und Freude erfüllte mich aber über die

²⁸ Josef Steinkelderer, Die Kirche hinter dem Stacheldraht. Religiöse Probleme im Licht und Schatten des Konzentrationslagers. Erlebnisse und Erkenntnisse eines Priesters in Sachsenhausen 1939-1945, in: „Zum Verbrecher, zum Cretin, zum Tier“. Rechtlosigkeit, Entmündigung und Entwürdigung eines Priesters im KZ. Aufzeichnungen und Briefe von Josef Steinkelderer, hg. von Manfred Scheuer und Josef Walder, (notae 3) Innsbruck 2017, 154-169.

²⁹ Diözesanarchiv Linz, Pers-A/2, Fasz. S/184 (Spanlang Matthias)

³⁰ K.L.D. 14272 [Leopold Lindner], Konzentrationslager Dachau. Einmal anders gesehen, in: St. Adalbero-Kalender 1946, hg. vom Benediktinerstift Lambach, 34-39, hier 37.

freimütige, schlagfertige und mannhafte Verteidigung der Unbefleckten durch Pfarrer Spanlang.“³¹

Verbot religiöser Betätigung

War jede religiöse Betätigung in den Konzentrationslagern verboten? Wer sich religiös geäußert hat, z. B. wer kurz ein Gebet gesprochen hat oder stumm beim Beten gesehen wurde, bekam sofort die Schikanen des Blockältesten zu spüren: er wurde gleich zu Arbeit oder Strafe gezwungen. Es waren aber Verbote, die gar nicht bestanden haben. In der Lagerordnung von Dachau, die von Buchenwald übernommen wurde, steht nicht das Verbot religiöser Betätigung. Für das KZ Buchenwald wurde keine besondere Lagerordnung verfasst.³² Nach den Dienstvorschriften der Konzentrationslager ist kein explizites Verbot religiöser Praxis zu finden. Aber gleichwohl gibt es Bestimmungen, die die Praxis behindert haben. Es ist nämlich zum einen festgelegt, dass nicht mehr als drei Personen gemeinsam auf der Lagerstraße aufhalten durften, was ja schon mal gemeinschaftliches Gebet erschwert hat. Und das eben bei der Aufnahme ins Lager aller Privatbesitz abgenommen wurde, einschließlich Bibeln, Andachtsbilder, Gebetsriemen, kleine Kreuze und so weiter.

Ein Verstoß gegen die Lagerordnung wurde von der SS definiert und konnte je nach Laune eines SS Mannes festgelegt werden. Nach dem Zeugnis von P. Konrad Just und Georg Schelling war von 1938 bis zur ersten Hälfte des Jahres 1940 jede religiöse Betätigung strengstens untersagt, sogar das Beten stand unter schwerer Strafe. Und für religiöse Beeinflussung durch Priester stand der Tod.³³ Daraus den Umkehrschluss zu ziehen, dass die Ermordung von Pfarrer Spanlang „rechtens“ gewesen wäre, ist eine Verdrehung von Recht und Unrecht, von Täter und Opfer. Dies tut die Gendarmerie Ried i. I. in einem Bericht zum Tod von Pfarrer Spanlang 1946/47: „Aus dem Just-Bericht geht hervor, dass Pfarrer Spanlang durch sein eigenes Verschulden den Tod erlitten habe, weil er sich den Anordnungen der KZ-Lagerleitung nicht gefügt haben dürfte. Es war jede religiöse Betätigung verboten [...]. Pfarrer Spanlang soll Beichten und Konversionen durchgeführt haben.“³⁴ Damit wurde die Willkür der Nationalsozialisten auch nach 1945 nicht unter das Maß von Recht und Gerechtigkeit gestellt. Damit wurde das Unrecht derer, die Pfarrer Spanlang ins KZ gebracht hatten und dann seine Entlassung verhindert hatten, als „Recht“ sanktioniert. Ja, Pfarrer Spanlang blieb auch vor der Österreichischen Justiz selbst der Schuldige für seine brutale Ermordung.

³¹ Klerus-Blatt Salzburg 06.02.1947, 3/80 Jg., 17ff.

³² „Die Lagerordnung, welche die Bewachungsvorschriften, die Bestrafung bei Disziplinarvergehen und das Verhältnis zwischen Häftlingen und Bewachungsmannschaften fixierte, wurde ursprünglich von Eicke für das K.Z. Dachau entworfen und später von den anderen K.Z. ebenfalls als Lagerordnung übernommen.“ (Max Schobert, geb. 1904 in Würzburg, gestorben am 19.11.1948 im Kriegsverbrechergefängnis Landsberg, SS-Sturmbandführer und erster Schutzlagerführer im KZ Buchenwald, bei Vorermittlungen zum Buchenwaldprozeß in Dachau, zitiert nach: Harry Stein, Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945: Begleitband zur ständigen Ausstellung, Göttingen 1999, 49).

³³ Monika Würthinger, Matthias Spanlang. Pfarrer in St. Martin im Innkreis, in: Jan Mikrut (Hg.), Blutzeugen des Glaubens. Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Band 2 Diözesen: Graz-Seckau, Linz, Linz ²2015, 247–262, hier 258f.

³⁴ OÖLA, Vg 2926/46 16/29, zitiert nach Gottfried Gansinger, Nationalsozialismus im Bezirk Ried im Innkreis. Widerstand und Verfolgung 1938-1945, Innsbruck 2016, 76.



In der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Recht gebeugt, Menschenrechte wurden durch das Recht des Stärkeren ersetzt, Mord, Einschüchterung, Deportation, Internierung und Ausmerzung von Menschen mit physischer und psychischer Beeinträchtigung, sozial „Minderwertigen“, Juden und „minderwertigen Rassen“ gehörten zum Alltagsgeschäft. Der nationalsozialistische Staat hatte den Rechtsstaat fundamental pervertiert. Der Staat und das organisierte Verbrechen waren identisch geworden. „Ein Staat, der nicht durch Gerechtigkeit definiert wäre, wäre nur eine große Räuberbande.“ (Augustinus)³⁵

Schluss

Der rücksichtslose Umgang mit den Priestern in den Konzentrationslagern riefen Interventionen des Vatikans und deutscher Bischöfe hervor. Die Nationalsozialisten sahen sich gezwungen, gewisse Zugeständnisse zu machen. In Buchenwald händigten sie den Priestern ihre Breviere und Rosenkränze wieder aus. In Sachsenhausen wurde ihnen gestattet, eine Kapelle einzurichten, der erste Gottesdienst war in Sachsenhausen am 5. August 1940. Gegen Ende des Jahres 1940 wurde damit begonnen, die Priester aus allen Konzentrationslagern in Dachau zusammenzulegen³⁶. Zu Beginn des Jahres 1941 wurde in Block 26 eine Kapelle eingerichtet. Die erste Messe fand am 20. Januar 1941 statt.³⁷ Da waren Otto Neururer und Matthias Spanlang schon ermordet. Pfarrer Otto Neururer wurde am 24. November 1996 von Papst Johannes Paul II. in Rom seliggesprochen.

Pfarrer Spanlang war ein geradliniger Zeitgenosse mit Ecken und Kanten.³⁸ Seiner religiösen Überzeugung leistete er auch im KZ Folge. Sein Leben, sein Widerstand, seine Frömmigkeit, sein Leiden geben auch heute zu denken und zu glauben. Um sein Schicksal wurde – auch kirchlicherseits – nicht mehr viel Aufhebens gemacht. Matthias Spanlang ist ein wichtiger Zeuge des Glaubens, seine Lebens- und Leidensgeschichte in all ihren schillernden Facetten ist es wert, erzählt und gehört zu werden, auch und gerade in der Diözese Linz. Allein das Vergessen wäre ein „Schadensgeist“, eine „Giftpflanze“.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

³⁵ „Remota itaque iustitia quid sunt regna nisi magna latrocinia?“ (Augustinus, De civitate Dei IV,4: CCL 47,102)

³⁶ Verbalnote des Auswärtigen Amtes an die Nuntiatur. Berlin, 23. November 1940, in: Dieter Albrecht, Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der Deutschen Reichsregierung, Bd. III Mainz 1980, Nr. 643.

³⁷ Vgl. dazu Stanislav Zámečník, Das war Dachau, Frankfurt a.M. 2007, 172f.

³⁸ Mein Anliegen in diesem Beitrag ist es primär die Spiritualität (Marienverehrung, Kreuzesnachfolge, Feindesliebe, Verzeihen) von Pfarrer Spanlang von der Verhaftung bis zu seiner Ermordung aufgrund der vorhandenen schriftlichen Zeugnisse zu skizzieren. Ohne diese Spiritualität wäre Spanlang nur der Sturkopf, der Haudegen und der moralisch nicht einwandfreie, der dann halt zufällig bzw. durch eigenes Verschulden im KZ umgebracht wurde. So wird bewusst auf die Biographie Spanlangs vor der Verhaftung 1938 weitgehend verzichtet. Diese Arbeit wurde von Monika Würthinger beispielhaft geleistet (siehe Fußnote 1).